



Männchen und Weibchen in trauter
Zweisamkeit (Foto: Andreas Meyer).



ZAUNEIDECHSE

Lacerta agilis LINNAEUS, 1758

Mittelgroße Eidechse mit meist deutlichem Geschlechtsdimorphismus. Sie ist die am weitesten verbreitete Reptilienart Wiens.

Merkmale

Ausgewachsene Zauneidechsen zeigen besonders zur Paarungszeit einen deutlichen Geschlechtsdimorphismus: Während die Grundfarbe der Weibchen an Körperflanken und Kopfseiten ein helles Graubraun ist, sind die Männchen hier leuchtend grün gefärbt. Zudem weisen die Flanken bei beiden Geschlechtern ein bis zwei Längsreihen von Augenflecken auf, die unterschiedlich stark ausgeprägt sein können. Dieses sind auch schon bei den Jungtieren vorhanden und stellen ein wichtiges Bestimmungsmerkmal für juvenile Tiere dar. Über den Rücken verläuft ein breit hell eingefasstes, bräunliches Längsband mit unterschiedlichem Fleckenmuster, das aufgrund seiner Variabilität die Möglichkeit zur Individualerkennung bietet. Schwieriger ist die Zuordnung bei Tieren der sogenannten Erythronotus-Form, bei welcher der Rücken einheitlich graubraun bis rotbraun gefärbt und somit zeichnungslos ist. In manchen Gebieten tritt diese Farbvarietät gehäuft auf. Daneben können noch weitere Färbungsvarianten auftreten – von melanistischen, rein schwarzen Exemplaren bis hin zu fast einfarbig grünen Männchen. Bei der Zauneidechse handelt es sich somit um die optisch variabelste heimische Eidechsenart. Schon KNAUER (1875) erwähnt über zehn unterschiedliche Varietäten bei den adulten Tieren und drei bei den juvenilen. Die

Körpergestalt der Zauneidechse ist eher plump und ihre Bewegungen sind vergleichsweise ungestüm – ein Umstand, der in gewisser Weise dem wissenschaftlichen Namen der Zauneidechse widerspricht, wie selbst schon „Tiervater“ Alfred Brehm (BREHM et al. 1892) feststellte. In Mitteleuropa erreichen die Tiere Gesamtlängen von bis zu 24 cm, meist bleiben sie jedoch etwas kleiner.

Lebensweise

Abhängig vom Wetter erscheinen die ersten Zauneidechsen in unseren Breiten im Laufe des April. Die Männchen sind mehrere Tage vor den Weibchen aktiv, da die Spermatozoen nach Verlassen des Winterquartiers noch einige Zeit für die Reifung benötigen. Sobald auch die Weibchen anwesend sind, beginnen die Männchen mit der Werbung. Erfolgreich sein kann diese jedoch nur innerhalb eines relativ kurzen Zeitfensters von durchschnittlich neun Tagen, in dem die Weibchen empfängnisbereit sind. Sind sie dies nicht, setzen sich bedrängte Weibchen durchaus mit kräftigen Bissen gegen aufdringliche Männchen zur Wehr. Kommen sich während der Paarungszeit zwei gleich große Männchen in die Quere, werden manchmal ritualisierte Kämpfe ausgefochten, die aber in der Regel keine größeren Verletzungen nach sich ziehen. Das komplexe Paarungsritual verläuft über mehrere Stufen samt Flankenbiss des Männchens bis hin zur Übertragung des Samenpakets. Nach Beendigung des Paarungsrituals verweilt das Männchen oft sogar tagelang in der

Nähe des Weibchens, um es gegen mögliche andere Paarungspartner zu verteidigen. Grundsätzlich aber kann sich das Weibchen mehrfach pro Saison verpaaren. Die durchschnittlich fünf bis neun Eier werden in eine Bodentiefe von bis zu 10 cm gelegt. Beim Anlegen der Eigrube sind sowohl der Kopf als auch die Gliedmaßen beteiligt. Wie immer bei Reptilien, ist die Inkubationsdauer von Temperatur und Feuchtigkeit abhängig und kann zwischen vier und zwölf Wochen betragen. Die Tiere haben nach dem Schlupf eine Gesamtlänge von etwa 7 cm. Adulte Eidechsen begeben sich schon sehr früh in die Winterruhe – die Männchen im Extremfall schon Anfang August, die Weibchen folgen wenig später nach. Bis spätestens Mitte September sind auch die vorjährigen Tiere nicht mehr zu beobachten, die Jungtiere hingegen sind bei entsprechendem Wetter auch noch im Oktober oder sogar im November zu finden. Der späteste Nachweis aus Wien,

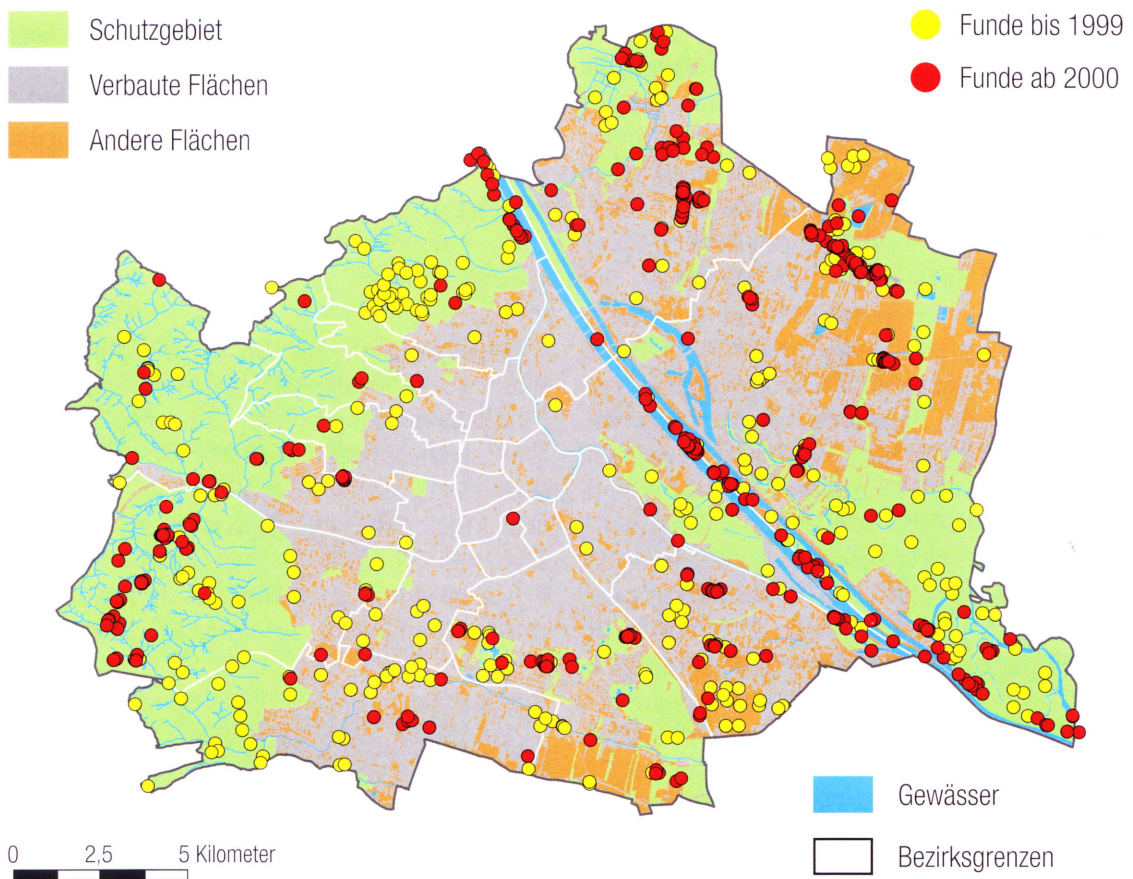
drei Jungtiere, stammt vom 1. 11. 2014 aus einem Garten in der Nähe des Mühlwassers im 22. Bezirk.

Verbreitung

Als ersten genauer definierten Fundort der Zauneidechse in Wien nennt KNAUER (1875) den Linienwall, also jene Verteidigungsmauer, die Leopold I. ab 1703 errichten ließ und die sich großteils am Verlauf der heutigen Gürtelstraße befand. Er erwähnt ein weiteres Vorkommen am Augartendamm, der heutigen Nordwestbahnstraße. An beiden Lokalitäten bezeichnet er die Art als „sehr zahlreich“.

Als am weitesten verbreitete Eidechsenart Österreichs und auch Wiens kommt die Zauneidechse im Wesentlichen flächendeckend in der ganzen Bundeshauptstadt vor. Dennoch gibt es einige Lücken: Naturgemäß werden die inneren Stadtbezirke weitgehend





gemieden. Auch auf den Südhängen von Kahlenberg und Leopoldsberg im 19. Bezirk fehlt die Art, was einerseits auf den hohen Konkurrenzdruck durch die Smaragdeidechse zurückgeführt wird (HILL & KLEPSCH 2016), andererseits aber auch mit den sehr trockenen Standortbedingungen zu tun haben könnte. Dünn besiedelt sind weiters die agrarisch intensiv genutzten Flächen des Nordostens und Südens sowie die nahezu vollständig geschlossenen Waldbereiche im Wienerwald, dabei vor allem das Gebiet zwischen Neuwaldegg, Sophienalpe und Kolbeterberg. Verdichtete Fundpunkte finden sich naturgemäß auch in den größeren

Grünräumen – im Wienerwald, auf der Donauinsel oder in den Weinbaugebieten des Nordens um Stammersdorf. Gerade im Fall der Zauneidechse wird jedoch klar, wie stark die Situation auf der Verbreitungskarte von gezielten Kartierungen abhängt. Als Beispiele erwähnt seien etwa die Umgebung des Verschiebebahnhofs Breitenlee im Nordosten der Stadt (RODINGER 2013, HILL & KLEPSCH 2016), die Ostabhänge des Nussberges und der Kuchelauer Hafen (RODINGER 2013, HILL & KLEPSCH 2016), die untere Donauinsel (CABELA & TEUFL 2002, RODINGER 2013), Neustift am Walde (SCHEDL & KLEPSCH 2000), der Marchfeldschutzdamm in der Unteren Lobau

(HILL & KLEPSCH 2012, 2016), das Gaswerk Leopoldau im 21. Bezirk, der Lainzer Tiergarten oder die Heuberggstätten im 10. Bezirk (jeweils RODINGER 2013). An diesen Standorten gibt es Klumpungen von Fundpunkten, weshalb davon ausgegangen werden kann, dass besonders in der Peripherie der Stadt auch andernorts noch gute Bestände der Zauneidechse bestehen. Diese konnten aufgrund mangelnder Begehungen noch nicht entdeckt oder zumindest bislang nicht bestätigt werden. So liegen nur wenige aktuelle Fundorte aus den zentralen Bereichen der Oberen Lobau vor und keiner aus dem Kalkwienerwald im Südwesten Wiens; hierbei handelt es sich mit einiger Sicherheit um Bearbeitungsdefizite. Die Donauinsel war vor allem in den 1990er-Jahren Ziel intensiver herpetologischer Erforschung (für Reptilien z. B. CABELA & TEUFL 2002). Mit dem Bau der Donauinsel wurde die im Inundationsgebiet noch häufige Zauneidechse (MARIANI 1935) auf kleine Restareale wie den Toten Grund zurückgedrängt, von denen ausgehend die Insel nach ihrer Fertigstellung wieder besiedelt wurde. Allerdings dürfte dies nur auf die südlichen Inselbereiche zutreffen; in den nördlichen gibt es bis heute kaum Fundmeldungen, obwohl geeignete Lebensräume vorhanden

sind. Dieses weitgehende Fehlen scheint hier nicht auf Bearbeitungslücken zurückzuführen zu sein (CABELA & TEUFL 2002, G. Gassner, mündl. Mitt.). Der bislang höchste Fundort in Wien liegt an der Exelbergstraße am Schutzengelberg auf etwa 490 m Seehöhe.

Lebensraum

Ihren deutschen Namen erhielt die Zauneidechse nicht explizit aufgrund eines gehäuftten Vorkommens an Zäunen, sondern weil sie besonders lineare Grenzstrukturen bevorzugt – seien es Wald-, Weg- und Wiesenränder, Hecken, Böschungen, Säume, Dämme, Schilfränder etc. Generell kommt sie gerne in lückig-krautigen Ruderalbiotopen und Brachflächen, auf Trocken- und auch



Frühlingsaspekt auf den Alten Schanzen im Norden Wiens (Foto: Günther Wöss).



„Gstett'n“ (hier im 22. Bezirk) sind die letzten Refugien im hart verbauten Siedlungsraum. Sie verschwinden zusehends aus dem Stadtbild (Foto: Günther Wöss).



Halbtrockenrasen, Waldlichtungen und in naturnahen Gärten vor. Eine hohe Strukturvielfalt durch Büsche, unverfugte Mauern, Holzhaufen etc. verbessert die Lebensbedingungen für die Zauneidechse stark. Ebenso ist die Verfügbarkeit von geeigneten Eiablageplätzen in Form offener Bodenstellen für ein Vorkommen der Art von enormer Bedeutung. Das Substrat muss eine Reihe an Eigenschaften besitzen, um als Ablagestandort infrage zu kommen: Die Temperatur im Gelege sollte ausreichend hoch sein, ebenso darf das Substrat nicht zu dicht, sondern muss gut grabbar sein sowie eine gute Belüftung und gleichzeitig einen gewissen Feuchtigkeitsgrad aufweisen. Sandboden ist der Klassiker unter den Ablage substraten – und findet sich in

der englischen Bezeichnung „Sand lizard“. Je kühler das Klima, desto exponierter und vegetationsärmer sind die Eiablageplätze. Typisch sind günstig exponierte Dämme mit Offenstellen, spärlich bewachsene Wegränder oder lückige Trockenwiesen; aber auch unter Steinplatten und in Grünschnitt werden Eier abgelegt.

Insgesamt wurden bei den Meldungen zur Zauneidechse in Wien 676 Einstufungen zum Biotoptyp am Fundort gemacht, davon betreffen 50,3% Grünland (ohne Trockenrasen und Feuchtwiesen gerechnet) und 22,0% Ruderalbiotope. Auch für Wien wurde die Wichtigkeit des Struktureichtums an Vorkommen von Zauneidechsen nachgewiesen (RODINGER 2013). Die 535 Datenbank-Angaben zu Strukturelementen an den Wiener Fundstellen beweisen die große Bedeutung der oben erwähnten linearen Strukturen. Am häufigsten wurden Hecken bzw. Gebüsche angegeben (21,3%), gefolgt von Böschungen (18,9%), Wegen bzw. Straßen (17,6%) und Waldrändern (15,7%).

Nahrung

Zauneidechsen nehmen fast ausschließlich Arthropoden zu sich, nur selten Schnecken



Lebensraum in der Unteren Lobau (Foto: Günther Wöss).

und Regenwürmer. Das Beutespektrum hängt letztlich von der Nahrungsverfügbarkeit ab, besonders beliebt sind aber offenbar Käfer, Schmetterlingsraupen, Heuschrecken und Spinnen. Ameisen und Asseln werden hingegen meist gemieden.

Gefährdung und Schutz

Ein genauerer Blick auf die Verbreitungskarte offenbart eine große Zahl historischer Fundorte, die seit Jahrzehnten nicht mehr bestätigt wurden. Um festzustellen, was davon tatsächlich Rückgänge betrifft und was auf Erfassungsdefizite zurückzuführen ist, sollten gezielte Untersuchungen durchgeführt

werden. Die Zauneidechse kann zwar auf Ruderalflächen im Stadtgebiet durchaus hohe Individuendichten erreichen, diese Biodiversitätsinseln („Gstett’n“) fallen jedoch zusehends der starken Bautätigkeit zum Opfer und werden allmählich aus dem Stadtbild verschwunden sein. Schon KOLLAR (1990a) erkannte dieses Gefährdungspotenzial für die Zauneidechse. Dieser Rückgang trifft für dicht bebaute Stadtteile demnach zweifelsohne zu und ist tatsächlich eine Folge der Verbauung der Lebensräume und der daraus folgenden Isolation der wenigen noch bestehenden Populationen. Dramatisch dürfte die Situation im Wiener Prater sein. Hier war die Art ehemals sehr häufig, z. B. in der



Weibliche Zauneidechse beim Verzehr eines Insekts (Foto: Andreas Meyer).





Männchen der „rotrückigen“ *Erythronotus*-Form
(Foto: Michael Franzen).

Krieau (WERNER 1915) und besonders die Kleingartenanlagen nahe dem Heustadelwasser zeigten noch in den frühen 1970er-Jahren gute Bestände. Doch schon um 1990 waren sämtliche ehemaligen Vorkommen auf zwei kleine Populationen um das Obere Heustadelwasser und am Praterspitz zusammengeschrumpft (SEHNAL & TIEDEMANN 1990). Mittlerweile ist die Art im Prater weitgehend verschwunden (P. Sehnal, mündl. Mitt.). Die Gründe dafür sind vor allem in der Verwaldung ehemals großer Wiesengebiete und der massiven Intensivierung der Kleingarten- und

Landschaftspflege zu finden (SEHNAL & TIEDEMANN 1990). Im Grüngürtel der Stadt (z. B. dem Lainzer Tiergarten) und auf großen Ruderalflächen am Stadtrand (z. B. Verschiebebahnhof Breitenlee) bestehen jedoch noch individuenstarke Populationen.

Aus einigen Studien liegen aus Wien Abundanzwerte zur Zauneidechse vor. Diese geben jedoch lediglich Minimalwerte an, die meist weit unter der tatsächlichen Abundanz liegen – dennoch sollen sie hier Erwähnung finden:

HILL & KLEPSCH (2012, 2016) ermittelten im äußeren Stadtgebiet für jedes von 21 Transekten die durchschnittliche Individuenzahl pro 100 m Abschnitt und erhielten Werte zwischen 0,1 Individuen (Donaudamm am Alberner Hafen) und 10,8 Individuen (ehemaliger Verschiebebahnhof Breitenlee). Eine

ähnliche Methodik wandte RODINGER (2013) an, die 33 Transekte mit einer Länge von je 500 m drei Mal in der Saison 2011 analysierte. Der individuenreichste Standort war, wie schon bei HILL & KLEPSCH (2016), das Areal um den ehemaligen Verschiebebahnhof Breitenlee, wo pro Begehung maximal 22 Individuen gefunden wurden. Folgt man der Berechnung von HILL & KLEPSCH (2012, 2016), entspricht dies einer Zahl von durchschnittlich 4,4 Individuen pro 100 m Transektlänge. Ein weiterer Abundanzwert, der mit einer anderen Methodik ermittelt wurde, bezieht sich auf eine Ruderalfläche von 1,44 Hektar Größe mitten im bebauten Stadtgebiet des 22. Bezirks, auf der im Jahr 2019 aufgrund eines Bauvorhabens mithilfe von Reptilienfolien Zauneidechsen abgesammelt werden mussten. Dabei wurden mindestens 80 verschiedene Individuen registriert, was einer Mindestdichte von 56 Tieren pro Hektar entspricht (LEITNER et al. 2019).

CABELA & TEUFL (2002) untersuchten die Bestandsentwicklung der Zauneidechse im Toten Grund auf der Donauinsel in den Jahren 1994–1998. Dabei wurde im Zuge von Linientaxierungen ein Transekt von 2,4 km Länge und 10 m Breite intensiv kartiert, woraus folgende Beobachtungszahlen resultierten:

1994: 255 Beobachtungen, **1995:** 384 Beobachtungen, **1996:** 256 Beobachtungen, **1997:** 213 Beobachtungen, **1998:** 100 Beobachtungen.

Maximal wurden an einem Untersuchungstag 29 Tiere gesichtet. Der scheinbare Bestandseinbruch im Jahre 1998 wird als eine Folge der natürlichen Populationschwankungen eingestuft. Die Autoren betonen zudem, dass die Zählresultate „nur für zeitliche Vergleiche innerhalb des Untersuchungsgebietes herangezogen werden können“ und „eine Feststellung der absoluten



Bestandsgröße oder Abundanz (Individuen/Fläche) den Einsatz einer wesentlich zeitaufwendigeren Fang-Wiederfang-Methode erfordert“ hätte.

Von 24 Transekten mit Zauneidechsenmeldungen aus den 1980er-Jahren fand RODINGER (2013) die Art noch auf 21 dieser Probestellen. Aus methodischen Gründen konnte im Rahmen der Studie auf Individuenebene kein





Ruderales Böschungen sind ein typischer Lebensraum (Foto: Michael Franzen).

Vergleich der Bestandsentwicklung an diesen Fundorten seit den 1980er-Jahren durchgeführt werden. Die oben genannten Transektzahlen sprechen jedoch zumindest an den 24 untersuchten Standorten für keine allzu großen Populationsverluste.

Zuletzt beschreiben HILL & KLEPSCH (2014) eine Population am Wiener Zentralfriedhof, die sie als flächenmäßig größte des 11. Bezirks

einstufen. Wenngleich die Bestandssituation der Zauneidechse auf Wiener Stadtgebiet prinzipiell als stabil anzusehen ist, sind dennoch deutliche lokale Rückgänge zu verzeichnen, die jedoch nur in den wenigsten Fällen gut dokumentiert sind. Ein regelmäßiges, standardisiertes Monitoring wird daher zurecht schon seit längerem gefordert (GOLLMANN 2006).